

Vorwort

Vom 5. bis 7. Juli 2019 fand – zum letzten Mal vor der zweijährigen, durch die Folgen von Covid-Pandemie und Lockdown erzwungenen Pause – das XV. Symposium zur Filmmusikforschung in Kiel statt. In Kooperation mit der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und letztmalig organisiert von Willem Strank und Tarek Krohn unter tatkräftiger Mitarbeit von Ines Lenkersdorf als studentischer Hilfskraft, widmete sich die Kieler Gesellschaft für Filmmusikforschung dem Schwerpunkt »Musik im Dokumentarfilm«. In insgesamt 19 Vorträgen wurde diese Thematik auf unterschiedliche Weise perspektiviert und ausdifferenziert: Zahlreiche Teilnehmer:innen setzten sich mit einzelnen thematischen Schwerpunkten oder Genres des Dokumentarfilms auseinander, andere wiederum richteten ihren Blick auf die Arbeit ausgewählter Regisseur:innen. Weitere Vorträge befassten sich darüber hinaus mit Problemen von Produktion und Kompilation präexistenter Musik, rückten den dokumentarischen Modus in narrativem Film und Fernsehen in den Mittelpunkt oder umkreisten die Frage nach der Performance im Musikdokumentarfilm. Unterstützt wurde die Tagung zudem von Eckard Pabst, dem Leiter des Kommunalen Kinos in der Pumpe, der seine Räumlichkeiten für ein begleitendes Screening zur Verfügung stellte.

Insgesamt sechs der Aufsätze, die in der vorliegenden Ausgabe der *Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung* zur Veröffentlichung gelangen, basieren auf Referaten dieses Symposiums: Im eröffnenden Aufsatz zum Subgenre der »environmental documentary« fragt Irene Kletschke danach, ob und wie sich entsprechende Filme mit Ansätzen aus akustischer Ökologie, Öko-Musikwissenschaft, ökologischer Klangkunst, Biomusik und Bioakustik auseinandersetzen und diese für den ökologisch ausgerichteten Dokumentarfilm

fruchtbar machen. Im Anschluss daran widmet sich Sigrun Lehnert einer vergleichenden Untersuchung zum strategischen Einsatz von Musik im Dienst »expressiver« und »exzessiver« Propaganda in den Nachkriegs-Wochenschauen West- und Ostdeutschlands. Stefan Drees wiederum nimmt jene zu Beginn der 1990er Jahre entstandenen Filme Agnès Vardas in den Blick, die sich unter Einbeziehung verschiedener Arten des Umgangs mit dokumentarischem Material mit Leben und Werk von Jacques Demy befassen und dabei auch die Musik aus dessen Filmen neu kontextualisieren. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Musikgenres steht im Mittelpunkt dreier weiterer Beiträge: Martha-Lotta Körber diskutiert ästhetische Prinzipien und kritische Fanrezeption anhand des Black Metal-Biopic LORDS OF CHAOS (2018) entlang der Dimension seiner ›Authentizität‹. Bernd Hoffmann durchleuchtet die vielfältigen Entstehungshintergründe der fiktionalen Dokumentation JAZZBANDITEN – DIE STORY VOM BASIN STREET CLUB (1958). Und Julian Caskel geht anhand ausgewählter Beispiele der Wirkung von ›fehlerhaftem‹ und ›fehlerfreiem‹ Orchesterspiel in fiktionalen und dokumentarischen Kontexten nach.

Ergänzt werden diese aus dem XV. Symposium hervorgegangen Aufsätze durch zwei weitere gewichtige Beiträge: Pascal Rudolph untersucht unter Rückgriff auf die Metapherntheorie die filmische Aneignung von präexistenter Musik in Lars von Triers NYMPHOMANIAC (2013). Und Jörg Rothkamm, dessen Text bereits für Ausgabe 16 vorgesehen war, aus technischen Gründen jedoch verschoben werden musste, widmet sich am Beispiel der bisher wenigen untersuchten Lela Simone dem spezifischen Phänomen der Kino-Pianist:in.

Stefan Drees, Berlin im August 2023